

Nächste Runde im Preiskampf

HANDEL Schweizer Detailhändler kaufen auf dem grauen Markt im Ausland ein. Sie umgehen so hohe Preise. Konsumenten können sich daher aufs Jahr 2013 freuen.

Parallelimport

Preis für Konsumenten
2.95 Fr.

DENNER
(Schweiz)

Direktimport

Preis für Konsumenten
3.45 Fr.

Ferrero
Produzent
(Italien)

Grossisten
(Ausland)

Grafik: Oliver Marx

NELLY KEUNE
nelly.keune@luzernerzeitung.ch

Warum teuer bezahlen, wenns auch anders geht? Das sagt sich der Schweizer Discounter Denner und kauft Kinderschokolade, Nutella und Ferrero Rocher nicht mehr beim italienischen Hersteller Ferrero ein. Dieser wollte nicht mit den Preisen runter und hat sich geweigert die Wechselkursvorteile weiterzugeben. Die Kunden müssten deswegen in Zukunft aber nicht auf Nutella und Co. verzichten, sagt Denner-Sprecherin Grazia Grassi. Statt vom Hersteller besorgt sich der Discounter die Produkte nun auf dem grauen Markt im Ausland und importiert sie dann in die Schweiz.

Versteckspiel mit Hersteller

Der Weg dieses sogenannten Parallelimports ist nicht neu und hat seine Schattenseiten. Denn die Schweizer Detailhändler müssen bei Lebensmittelketten, Grossisten oder Herstellern, die im Lohnauftrag für Ferrero produzieren, möglichst grosse Menge einkaufen. «Wir müssen aber sicherstellen, dass wir das Produkt dem Kunden langfristig günstiger anbieten können», erklärt Grasse. Das ist allerdings nicht immer ganz einfach. «Denn der Markenproduzent versucht meistens, unseren Graumarktlieferanten ausfindig zu machen und

diesen auszuschalten», sagt Grassi. Dies mache er, weil er weiterhin höhere Preise für den Verkauf in die Schweiz verlangen will.

Ab nächste Woche gehts nun runter mit den Preisen bei Denner. 450 Gramm Nutella kosten nur noch 2.95 statt 3.45 Franken, Kinder-Riegel (10 x 21 g) 20 Rappen weniger.

Coop legt beim Umsatz zu

Doch nicht nur bei Denner dreht sich die Preisspirale weiter nach unten. Auch bei Coop sind die Preise im vergangenen Jahr um 1,8 Prozent (ohne Tankstellen und Heizöl) gesunken. Trotzdem konnte das Unternehmen den Umsatz leicht steigern. So geht die Preispolitik der Schweizer Detailhändler offensichtlich auf. Auch die Migros hat im vergangenen Jahr die Preise von 2000 Produkten nach unten angepasst. Wie sich der Umsatz des Detailhandelsriesen entwickelt hat, wird aber erst in knapp vier Wochen bekannt gegeben.

Besonders gut gelaufen bei Coop sind im vergangenen Jahr die Produkte der Bio-Linie Naturaplan (plus 4,5 Prozent Umsatz) und die Bergregionprodukte unter dem Label Pro Montagna (+12,7). «Wir haben im guten Weihnachtsgeschäft wieder festgestellt, dass die Schweizer viel Wert auf gute Qualität legen und auf Produkte aus der Schweiz», erklärt Coop-Sprecherin Denise Stadler. «Natürlich wissen wir aber nicht, wie viel besser sich der Umsatz ohne den Einkaufstourismus entwickelt hätte», fügt sie an.

Detailhandelsexperte Gotthard F. Wangler sieht das leichte Plus beim Umsatz von Coop gar als klaren Entwicklungstrend: «Das leichte Umsatzplus von 1,5 Prozent von Coop zeigt, dass die Schweizer sich entschieden haben: Sie kaufen grossmehrheitlich im Inland ein.» Er rechnet damit, dass der Ertrag auf ähnlichem Niveau liegen wird. «Besonders vor dem Hintergrund, dass Coop Markenprodukte verkauft,

deren Preise der Konsument einfach vergleichen kann, ist das ein wirklich gutes Ergebnis», betont Wangler. «Wenn die Migros, die ihren Umsatz in 25 Tagen bekannt gibt, ähnlich gut dasteht, ist es wirklich nicht so schlimm mit dem Einkaufstourismus», fügt er an.

Die anderen ziehen mit

Für die Detailhändler gehören Preisabschlüsse aber weiter zum Alltag, denn die Konsumenten vergleichen noch immer eifrig mit dem nahen Ausland.

Auch bei Coop sucht man stetig nach Wegen, die Preise zu senken. «Wir haben unsere eigene Preisstrategie, und auch im laufenden Jahr werden bestimmte Produkte günstiger. Wir importieren seit Jahren parallel», sagt Stadler und trumpft gerade mit einem Beispiel für einen Graumarktpreis auf. «Im Januar bieten wir Toffifee (125 g von Storck) für 1.55 statt 1.95 Franken Normalpreis an.» Auch der deutsche Discounter Lidl will sich von Denners Preisoffensive nicht abhängen lassen. «Wir ziehen mit», wird eine Sprecherin im «Sonntagsblick» zitiert. Den Kunden wird es freuen.



Preisüberwacher
Stefan Meierhans

Sind Preise in der Schweiz Ihrer Meinung nach denn immer noch zu hoch?

Meierhans: Es kommt darauf an, welche Preise Sie anschauen. Die Preise für inländische Produkte sind 2012 stärker

NACHGEFRAGT

Werden die Preise 2013 weiter sinken?

Werden Schweizer in diesem Jahr genug Geld im Portemonnaie haben, um die hohen Preise für viele Produkte in der Schweiz zu verkraften?

Stefan Meierhans: Dinge des täglichen Bedarfs werden in der Schweiz tendenziell günstiger. Das wird auch in diesem Jahr so anhalten. Besonders, wenn sich der Wettbewerb – auch mit dem Ausland – weiter verschärft. Die Teuerung bleibt nahe beim Nullpunkt – und einzelne Branchen haben dennoch Lohnerhöhungen erhalten. Zudem sind die Krankenkassenprämien glücklicherweise nicht so stark gestiegen. Nach der Statistik zu urteilen, bleibt deshalb den meisten Schweizerinnen und Schweizern mehr Geld im Portemonnaie. Wichtig ist aber, dass die Preise im Land noch weiter sinken.

gestiegen als die Preise der Importprodukte. Aber vor allem die Preise für Importgüter sollten im nächsten Jahr weiter fallen. Das hängt mit dem starken Franken zusammen. Denn ich gehe davon aus, dass die Frankenstärke auch in diesem Jahr anhalten wird.

Sind Ihnen als Preisüberwacher gegen die Preispolitik vieler Unternehmen nicht die Hände gebunden?

Meierhans: Bei klaren Monopolen nein – da haben wir auch entsprechende Preissenkungen oder Preisbremsen erreicht: Ich denke an Wasser, Gas, die Post, den ÖV oder Preise im medizinischen Bereich. In anderen Bereichen ist es auch meine Aufgabe, zu vermitteln. Es hängt dann in erster Linie von den Marktakteuren ab, auf Forderungen des Konsumenten zu reagieren. Transparenz heisst das Zauberwort. Das bietet zum Beispiel das Preisbarometer im Internet.

Darüber wird zum Teil behauptet, es sei eine Aufforderung zum Einkauf im Ausland. Ich sehe das aber gerade nicht so. Das Preisbarometer ist im Gegenteil eine Aufforderung an die inländischen Händler, ihre Preise auf ein vernünftiges Niveau zurückzuschrauben.

Sollte der Staat nicht grundsätzlich in Sachen Preise mehr regulieren?

Meierhans: Regulieren ist stets ein zweischneidiges Schwert mit Vorteilen, aber auch gewichtigen Nachteilen. Grundsätzlich gilt: Wirksamer Wettbewerb ist die beste Regulierung. Grundsätzlich gilt es, staatlich zu garantieren, wo möglich wirksamen Wettbewerb herzustellen. Das ist die grosse Herausforderung, weil der Wettbewerb zunehmend grenzüberschreitend funktioniert. Aber meiner Ansicht nach muss sich die Schweiz daran gewöhnen. Der Konsument äussert sich dazu ganz klar, indem er im Ausland einkauft. Das ist sein gutes Recht. Schweizer Marktakteure leben teilweise noch in der Vergangenheit, in der sie von einem abgeschotteten Markt profitiert haben.

Sollte der Staat den Schweizer Verbraucher nicht mehr schützen?

Meierhans: Es stimmt, im internationalen Vergleich steht die Schweiz in Sachen Verbraucherschutz sicher nicht als Vorbild da. Aber es gibt einige Bestrebungen,

den inländischen Verbraucherschutz zu verbessern. In diesem Jahr wird zum Beispiel die Garantiefrist verlängert. Das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb wurde bereits verschärft. Zurzeit läuft eine Vernehmlassung zum Rücktrittsrecht von Käufen, die am Telefon oder im Internet getätigt wurden. Langsam, aber sicher kommt auch die Schweiz auf einen europäischen Standard im Verbraucherschutz.

Was halten Sie von der Diskussion um die drastische Anpassung der SBB-Tarife?

Meierhans: Ich gehe davon aus, dass hier noch einiges Wasser die Reuss hinunterfliessen wird, bis es konkreter wird. Zurzeit liegt bei mir jedenfalls kein Gesuch auf dem Tisch. Im Gegenteil: Wir haben mit dem ÖV-Verband ausgemacht, dass die Preise jetzt für zwei Jahre stabil bleiben sollen. Ich hoffe schwer, dass man sich seitens des ÖV daran halten wird.

INTERVIEW BERNARD MARKS

Zur Person

Stefan Meierhans (44) ist seit 2009 Preisüberwacher der Schweiz. Zuletzt war Meierhans in der Privatwirtschaft tätig. Er ist Mitglied der Christlichdemokratischen Volkspartei (CVP). Stefan Meierhans ist verheiratet und wohnt mit seiner Familie in Bern.